

Wiederum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Der Traktor : schweizerische Zeitschrift für motorisiertes Landmaschinenwesen = Le tracteur : organe suisse pour le matériel de culture mécanique**

Band (Jahr): **7 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

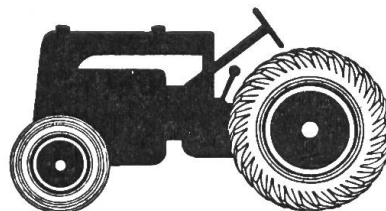
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER

LE TRACTEUR

TRAKTOR



Offizielles Organ des Schweizerischen Traktorverbandes

Organe officiel de l'Association suisse de Propriétaires de Tracteurs

Schweiz. Zeitschrift für motorisiertes Landmaschinenwesen

Organe suisse pour le matériel de culture mécanique

Wiederum

Wenn auch ab und zu noch rauhe Winde über die Felder fegen, kalte Regenschauer oder gar Schneegestöber uns wiederum in Winterstimmung versetzen, macht sich das Herannahen des Frühlings doch spürbar. Das flüstern uns die Weidenkätzchen und sagen uns voller Zuversicht die auf noch teils schneebedeckten Fluren spriessenden Schneeglöcklein und Primeln. Dazu zwitschern es die Vögel mit jubilierender Stimme von den Zweigen.

Wir Menschen sind nicht so feinfühlernd wie die noch enger mit der Natur verbundenen Geschöpfe. Der Kalender dient uns in erster Linie als Richtungsanzeiger. Erst wenn wir die Rückseiten der ersten paar Blätter des März-Monates lesen, lassen wir uns von den Vorzeichen eines frühen Frühlings beeinflussen. Aber auch dann verfolgen wir noch mit einem Gefühl der Unsicherheit das sich ewig wiederholende Schauspiel der Erneuerung.

Der Landwirt weiss, dass für ihn mit dem Frühlingsanfang ein Zeitabschnitt grosser Arbeit, voller Verantwortung und dauernder Beanspruchung heranzieht. Diese frühen Monate sind für ihn die Sphäre seiner Erwartungen. Unter der schweisstriefenden Stirne formen sich die Gedanken stiller Hoffnungen auf eine gute Ernte, auf den Lohn seiner Anstrengungen, die ihm Kraft und Mut verleihen, nach dem Turnus eines Jahres wiederum die schwere Arbeit in Angriff zu nehmen.

Wird auch einmal eine Fehlernte unvermeidlich, so birgt der Frühling wiederum die Macht in sich, die zu nichts zerronnenen Bemühungen des Vorjahres vergessen zu lassen.

Die Frühlingszuversicht, dieser eigenartige immer wiederkehrende Optimismus ist in unserer Zeit besonders wertvoll. Die Zukunft steht düster vor uns. Wir müssen uns immer mehr zu der Ansicht durchringen, dass wir gut tun, vollends auf unsere eigene Kraft abzustellen. Keine trügerischen Hoffnungen sollen uns verleiten. Wenn auch ein liebenswürdiger Mr. Dingle Foot und ein

ebenso wohlmeinender Mr. Curry mit einem vertrauenserweckenden «Smile» unser Land wieder verlassen haben, müssen wir uns in die nüchterne Realität zurückfinden. Wir müssen uns vor Augen halten, dass die uns in Aussicht gestellten Güter noch in fernen Häfen liegen, das Transportproblem noch keineswegs gesichert und gelöst ist und damit unsere Erwartungen illusorisch machen könnte. Wir dürfen ebenfalls allfällige politische Umwälzungen, welche auf unsere wirtschaftliche Gestaltung bestimmt nicht ohne Einfluss sein würden, nicht vergessen. Wir sind noch keineswegs auf jener erhofften Höhe angelangt, die uns in die Lage versetzt, den Gang der kommenden Ereignisse voll erwägen zu können.

Wir müssen, wie kürzlich ein beachtenswerter Bauernpolitiker in seinem aufrichtig gemeinten Referat erwähnte, den Sinn des bekannten Soldatenliedes beherzigen: «Ein Jahr, ein Jahr ist wiederum vorüber.» Wir sind tatsächlich nur so weit, dass ein Jahr mehr vorüber ist. Abgesehen von einigen bedauerlichen Zwischenfällen hatten wir bis anhin die Gnade, in Frieden zu wirken. Ziehen wir Vergleiche zu der Ueberzahl anderer Staaten, befinden wir uns in einer beneidenswerten Position. In diesem unschätzbaren Glückszustand müssen wir unsere klein erscheinenden Kümernisse, alle unsere Unzufriedenheiten, aufgehen lassen und stärker als je, begünstigt durch den frühen Frühling, mutig und treu unserer Aufgabe gerecht werden. Es gilt, die letzte Etappe durchzuhalten, aber auch die Brücke in die vor uns liegende, noch unbekanntere Zukunft, zu schlagen. Wir wollen, werden und können uns, den Beispielen unserer Landesgeschichte nachlebend, wiederum bewähren. Rü.

Die grüne Armee.

Wir stehen vor der siebten Etappe des schweizerischen Mehranbaues. Leider stellt uns die allgemeine Landesversorgung immer noch vor neue und schwierige Aufgaben. Die Erleichterung der Einfuhrmöglichkeiten ist nach der Befreiung Frankreichs nicht eingetreten, im Gegenteil, die schweiz. Importgüter warten in den iberischen Häfen immer noch auf ihren Abtransport, der allerdings zufolge der Lähmung des französischen Verkehrsnetzes und wegen ungenügenden Rollmaterials keine Leichtigkeit bedeutet. Die Zufuhren aus dem Osten sind ebenfalls unterbrochen und werden es bis auf weiteres bleiben.

Es ist daher immer noch unsere erste Pflicht, die Ernährung des Schweizervolkes aus eigener Kraft sicherzustellen. Die Leistungen, die im Rahmen des ausgedehnten Anbauplanes seitens unserer Bauern und Bäuerinnen vollbracht wurden, sind und bleiben in den nächsten Jahren von ausschlaggebender Bedeutung. Wir haben heute eine offene Ackerfläche erreicht, die ohne Gefährdung des Gleichgewichts im Ernährungssektor nicht mehr erweitert werden kann. Dagegen müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um das nationale Pflanzwerk auf der erklommenen Höhe halten zu können.

Leider ist das Anbauprogramm letzten Herbst in einen sog. Engpass geraten, indem schlechte Wetterverhältnisse und ungenügende Arbeitskräfte die Ernte